

Falscher Prinz Harry übt sich in Betrug

WIEN sda/red. Im Buckingham Palace müsse das Parkett erneuert werden. Das klang für einen österreichischen Handwerker nach einem lukrativen Millionenauftrag – brachte ihn allerdings um ein Vermögen.

HERAUSGEPICKT

Der Betrüger gab sich auf Facebook als Prinz Harry, der Sohn des britischen Thronfolgers Prinz Charles, aus, wie die österreichische Polizei gestern mitteilte. In der Hoffnung, den lukrativen Auftrag zu ergattern, ging der Handwerker aus dem Burgenland in Vorleistung und zahlte 27 500 Euro für angebliche Gebühren zur Gründung einer Niederlassung in Grossbritannien. Den Auftrag von «Prinz Harry» hat er jedoch nie erhalten. Als der Handwerker die Polizei einschaltete, gab diese ihm zu verstehen, dass wenig Aussicht bestehe, den Betrüger und das Geld ausfindig zu machen.

NACHRICHTEN

Ein Mann – neun Mal lebenslang

USA sda. Ein Amerikaner, der 1991 in einem Buddhistentempel in Arizona ein Blutbad angerichtet hatte, ist zu neun Mal lebenslanger Haft verurteilt worden. Weil der heute 39-jährige Schütze zur Tatzeit erst 17 Jahre alt war, entging er der Todesstrafe, wie die Zeitung «Arizona Republic» berichtete. Er hatte zusammen mit einem Freund neun Menschen durch Kopfschüsse getötet – darunter sechs Mönche und eine Nonne. Es war das schlimmste Blutbad in der Geschichte Arizonas.

129 384 564 Euro gewonnen

PARIS sda. Bei der Ziehung der Lotterie Euromillions aus Anlass ihres zehnjährigen Bestehens ist am Freitag der Jackpot geknackt worden. Zweimal war dies nicht gelungen, so dass er bei 129 384 564 Euro stand. Gewonnen hat laut der französischen Betreiberin La Française ein Spieler aus Grossbritannien.

Tote bei Gedränge an einer Jobbörse

NIGERIA sda. Bei einem Massengedränge in Nigerias Hauptstadt Abuja sind gestern mindestens sieben Menschen ums Leben gekommen und zahlreiche weitere verletzt worden. Schauplatz der Tragödie war das Nationalstadion. Die Menschen waren zu Tausenden dorthin geströmt, um sich für Stellen im öffentlichen Dienst zu bewerben. Augenzeugen berichteten, nur ein einziger Zugang zum Stadion sei für die Jobbörse geöffnet worden.

Luzern verliert ein Original

GEDENKEN «Bluemebürgi» ist gestern in aller Früh im Elisabethenheim Luzern seinem Krebsleiden erlegen. Das Stadtoriginal wurde 86-jährig.

HANS GRABER
hans.graber@luzernerzeitung.ch

Dass es Ruedi Bürgi nicht mehr so gut ging, ahnte man, wusste man, sah man. Eine Grünphase am Fussgängerstreifen reichte schon länger nicht mehr, damit es Ruedi über die Strasse schaffte. Das Gehen war für ihn sehr mühselig geworden. Die Sache mit dem Knie war aber nicht das Hauptproblem. An seinen Lebenskräften gezehrt hat eine Krebserkrankung, an deren Folgen er nun gestern um 4 Uhr in der Früh im Elisabethenheim Luzern gestorben ist, 16 Tage nach seinem 86. Geburtstag. Ruedi konnte nicht mehr. Wollte womöglich auch nicht mehr.

Zitate beim Gnagi-Essen

Eines aber hat er sich nicht nehmen lassen: Am Gnagi-Essen vor ziemlich genau einem Monat (17. Februar im Casino) ist Ruedi noch einmal zu grösserer Form aufgelaufen. Angeschlagen und im Wissen, dass danach die schwere Operation unumgänglich wurde, versprühte er als Gnagi-Vater wie gewohnt Witz und Esprit in seiner unvergleichlichen Art, mit pffigen Pointen, wie immer auch etwas nuschelnd und sich zuweilen verzettelnd. Aber das täuschte. Ruedi war ein wacher und heller Kopf. Das wusste man spätestens seit 1975, als er im TV-Quiz «Wer gwünnt?» des legendären Mäni Weber gross abräumte. Sein Spezialgebiet war der deutsche Dichter Heinrich Heine gewesen, den Ruedi auch am Gnagi-Essen 2014 noch einmal zitierte.

Ein Grossabräumer aber war der aus Wohlen im Freiamt stammende Ruedi Bürgi im Allgemeinen nicht. Als er noch sein Blumengeschäft an der Zürichstrasse hatte – zuerst mit seiner Frau, in den letzten Jahren alleine –, hatte man manchmal das Gefühl, er verschenke



Ruedi Bürgi beim letztjährigen Gnagi-Essen im Panoramasaal des Casino Luzern. Archivbild Manuela Jans

mehr Blumen, als er verkaufe. «Bluemebürgi» drückte denjenigen, die er kannte, immer wieder mal ein Röseli in die Hand. Und er kannte viele, sehr viele. Das hat ihm wohl auch geholfen, als er in die Politik ging: Ruedi erzielte bei den Wahlen regelmässig das beste Resultat aller Kandidaten. Vermutlich nicht deshalb, weil man sich von ihm Wunderdinge versprochen hat. Ruedi war Operettenfreund, das grosse Polittheater überliess er anderen. Er war kein berechnender Blender, kein Heilsverkünder, sondern er konnte einem das Gefühl geben, «einer von uns» oder «einer wie wir» zu sein. Schon, er hatte Ecken und Macken und Schwächen, er machte

Kehrtwendungen, war auch nicht frei von Widersprüchen, aber er war im besten Sinne ein «ehrlicher Cheib». Ein Mensch, dem man nicht böse sein konnte. Und umgekehrt. Ausnahmen werden wie immer die Regel bestätigen.

Ein Freund der Journalisten

Journalisten werden kaum zu diesen Ausnahmen gehören. Wenn man Ruedi in der Zeitung erwähnte, rief er andernorts an, oder er schrieb einen Brief. Seine Schreibmaschine und das Farbband waren so alt, dass einzelne Buchstaben unsichtbar blieben und Löcher ins Papier gestanzt wurden. Ruedi ergänzte dann von Hand, kunstvoll ge-

schwungen und verschnörkelt. Auch wenn man das eine oder andere kritische Wort über ihn geschrieben hatte, verdankte Ruedi den Beitrag in den höchsten Lobestönen. Er konnte einem das Gefühl geben, dass der Text eigentlich den Pulitzer-, wenn nicht gar den Literaturnobelpreis verdient hätte. Weil er mit diesem Ansinnen in der Welt draussen wohl nur ungenügend Gehör fand, brachte er als spezielle Anerkennung oft noch ein Blüemli vorbei, mit dem Klappervelo, eingeklemmt auf dem Gepäckträger. Schöne Zeiten waren das. Man vermisst sie. Und man wird den «Bluemebürgi» vermissen. R. I. P., lieber und hoch geschätzter Ruedi.

«Aussagen der Regierung sind sehr suspekt»

FLUGZEUG Das verschollene Flugzeug soll sieben Stunden lang nach Westen geflogen sein, bevor es verschwand. Der Experte findet das unglaubwürdig.

Das malaysische Passagierflugzeug, das vor einer Woche verschwunden ist, hat nach Angaben der Regierung in Kuala Lumpur seinen Kurs gezielt geändert und sei fast sieben Stunden in Richtung Westen geflogen, bevor es verschwand. Darauf deuteten die Flugbewegungen hin, sagte Ministerpräsident Najib Razak gestern an einer Pressekonferenz. Der Schaffhauser SVP-Nationalrat und Pilot Thomas Hurter hält dies jedoch für äusserst unwahrscheinlich: «Wenn das Flugzeug wirklich noch so lange auf falschem Kurs in der Luft war, müssen Daten vorhanden sein. Dann müsste man sich fragen, warum die

Luftwaffe nicht zur Abklärung eingesetzt wurde.» Es sei unmöglich, dass es keine Radardaten zum Flug MH370 gebe. Dies könne nur der Fall sein, wenn das Flugzeug in der Luft zerborsten sei. «Die aktuellen Aussagen der Regierung sind sehr suspekt», sagt Hurter. Wie kommt es, dass die Behörden eine ganze Woche gebraucht haben, um die Flugroute auszumachen? Auf diese Frage weiss auch Hurter keine Antwort, sagt nur: «Die Daten sind sicher vorhanden.» Entweder dauerten die Ermittlungen einfach sehr lange, «oder die Regierung hält Informationen zurück». Letzteres halte Hurter

jedoch für unwahrscheinlich: «Man wird kaum die ganzen Suchtrupps wissentlich am falschen Ort suchen lassen.»

Die Spekulationen um eine mögliche Entführung mit einer Landung auf irgendeiner Insel hält der Linienspilot ebenfalls für Humbug. «Man kann ein Flugzeug nicht in eine Garage stellen und das Türchen zumachen», sagt Hurter und führt aus: «Bei 239 Personen an Bord mit Handys und modernen Überwachungsmitteln wäre eine Landung nicht so lange unbemerkt geblieben.»

Haus des Piloten durchsucht

Der malaysische Regierungschef erklärte, dass der letzte Kontakt zwischen dem Flugzeug und Satelliten um 8.11 Uhr malaysischer Zeit stattgefunden habe. Gestartet war es am Samstag vergangener Woche um 1.22 Uhr – knapp eine Stunde

nach dem Start verschwand es von den Radarschirmen der zivilen Luftfahrtüberwachung. Dann sei Flug MH370 noch einmal um 2.15 Uhr auf dem Militärradar vor der Westküste Malaysias aufgetaucht. Wahrscheinlich seien die Kommunikationssysteme des Flugzeugs ausgeschaltet worden, sagte Najib. Die Maschine wird nun entweder im nördlichen Korridor von Nord-Thailand bis an die Grenze von Kasachstan und Turkmenistan oder im südlichen Korridor von Indonesien in den südlichen Indischen Ozean vermutet. Die Suche entlang der geplanten Flugroute wurde eingestellt. Die Behörden ermitteln im Umfeld der Passagiere – auch das Haus des 53 Jahre alten Piloten Zaharie Ahmad Shah in Kuala Lumpur wurde gestern durchsucht.

ALEKSANDRA MLADENOVIC
aleksandra.mladenovic@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

wo wohnen spass macht!

trendparkett

trendparkett AG | Bundesstrasse 9
6003 Luzern | Telefon 041 210 94 23
Internet www.trendparkett.ch

RABENAU'S WUNDERSAME ERLEBNISSE

